

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung ins Haus oder Postverfrachtung halbjährig 4 K. 80 H., ganzjährig 9 K. 60 H. — Für das Ausland ganzjährig Abonnementbetrag 16 Francs. oder 3 $\frac{1}{2}$ Thaler v. C. — Einzelne Nummern 20 H. — Gelder erbittet man franco. — **Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden.** Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. Stempelgebühr für jedesmal 60 H. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. Redaction und Administration Baroffs-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabs-Postamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1401.

Sonntag, am 27. Mai 1900.

XXVIII. Jahrgang.

Chret die Arbeit.

Es wurde schon oft der Ausdruck gethan, daß die Heranziehung der unteren Volksklassen zu den Schätzen eines höheren Wissens, für diese Klassen ein überflüssiger Luxus ist und daher auch gefährlich sei.

Diese Befürchtungen, die von einem großen Theile unserer Zeitgenossen gehegt werden, scheinen ihre Bestätigung zu finden durch mancherlei Erfahrungen welche man bis jetzt allerdings hier und da gemacht hat. Aber die ernstesten Lehren dieser Erfahrung werden ohnehin von den Freunden der arbeitenden Klassen sehr wohl beherzigt und sie erwidern daher ihren Gegnern mit vollem Rechte, daß jener Bildungsdrang nicht künstlich gemacht sei, sondern aus den innersten Regungen der Volksseele selbst hervorwache. Die Liebe und der Drang zur Bildung ist ein wesentlicher und edler Bestandtheil der Eigenart des Volkes und durch die Bestandtheile seiner wird keineswegs die Entwicklung gefährdet, sondern umgekehrt steht das „Volk“ im Begriff, dadurch einen Theil seines Daseinsberufes zu erfüllen. Ungerecht und unpraktisch ist es daher, dem Bildungsdrange des Volkes sich entgegen zu stemmen, nur hat man die Pflicht diesen Drang in die rechten Bahnen zu leiten.

Der Bildungsdrang findet nicht nur in unseren Schulen, sondern gegenwärtig ebenso sehr durch die gewaltige Ausbreitung, deren sich das gedruckte Wort erfreut, kräftige Unterstützung. Zahlreiche Volksbildungsvereine haben lediglich den Zweck, die schnelle Verbreitung des Wissens in allen Volksschichten zu fördern.

Das ist gewiß sehr lobenswerth, aber wir müssen zugestehen, daß wir bei diesen Bildungsbestrebungen nicht von einer gewissen verhängnißvollen Einseitigkeit frei-

geblieben sind. Wir haben es nämlich bisher versäumt, die Anschauungen des Volkes über den Werth des Wissens gegenüber dem Werthe der sogenannten „niederen“ menschlichen Arbeit unzugestehen, und es kann nicht geleugnet werden, daß auf diesem Gebiete noch ein Stück Mittelalter hinwegzuräumen haben. Der Werth geistiger Bildung gegenüber dem Werthe der Arbeit wird nämlich vielfach noch ungemein überschätzt! Wer seine Umgebung, wir sprechen vom Mittelstande, auch nur um Einiges geistig überragt, der hält sich schon wirklich auch zu gut, niedere Arbeit zu leisten. Die Verbummelung so mancher „gebildeter“ Meister und Gesellen ist hierauf zurückzuführen. Auch der Knecht, der vom Soldatenstande auf das Land zurückkommt, schämt sich der Arbeit, die er früher selbstverständlich fand und zieht lieber in die nächst beste Stadt, um sich dort „höheren“ Zwecken zu widmen.

So entsteht ein „halbgebildetes“ Proletariat das höchst gefährlich für alle öffentlichen Institutionen wird.

Der Grund dieser Erscheinung, die auf Mangel in Hochachtung von der Arbeit beruht, ist leicht zu erklären. Erstens begehen die höheren sogenannten „gebildeten“ Klassen zu oft selbst den Fehler, geringschätzig über den Werth niederer Arbeit zu denken und sogar verächtlich darüber zu reden, zweitens ist es allgemeine Ansicht, als ob ein gewisses Maß von Bildung mit grober Handarbeit nicht verträglich wäre. Und das ist doch ganz falsch! Diese gründet sich noch auf alte Vorurtheile, die gedankenlos von einem Geschlechte auf das andere übergegangen sind. Ihren Ursprung hat diese Annahme noch in der Anschauung des Mittelalters, daß niedere Arbeit des freien Mannes unwürdig sei.

In den Zeiten feudaler Hörigkeit mochte

eine derartige Verachtung der Handarbeit verständlich sein, heute aber fehlt dazu wohl jeder Grund. Arbeit, Ehre und Bildung vertragen sich heute ganz gut miteinander.

Hier heißt es also in den „Ansichten“ Wandel schaffen, hier muß alle Kraft eingesetzt werden, um die einfache Beschäftigung des Handarbeiters, ebenso wie sie einst vom Druck der mittelalterlichen Frohne befreit wurde, auch von dem Fluche des eingefleischten Vorurtheils zu erlösen. Wir müssen die einfachste und niederste Arbeit „ehrlieh sprechen“, denn sie ist an und für sich ehrenhaft, und innerhalb der gemeinsamen wirtschaftlichen Gütererzeugung nothwendig. — Doch müssen wir auch neidlos dem Volke die Berechtigung einräumen, an den Schätzen des Wissens theilzunehmen, denn es kann weder im Willen Gottes, noch im Interesse der Allgemeinheit gelegen sei, diese Schätze nur einer kleinen Minderheit zu gewähren.

Auf den inneren Werth kommt es an, nur die Seele, Denkungs- und Handlungsweise adelt den Menschen, nicht sein Beruf; im Arbeitskittel kann gerade so gut ein Ehrenmann stecken, wie im Frack, denn die Arbeit schändet nie und Niemanden.

Wir preisen uns mit Recht als ein Volk von großer Innerlichkeit und Gemüthstiefe. Wenn wir das sind, so muß es uns auch gelingen, dem inneren Werthe des Menschen wieder zu seinem vollen Rechte über Neugierlichkeiten zu verhelfen. Wenn wir ernstlich wollen, wird uns dies auch gelingen!

Wahren wir also neben der Devise: „Bildung ist Macht“ auch den nicht minder edlen Spruch „Chret die Arbeit!“ indem wir jeglichem ernstem Bildungstreiben auch in der Handwerk- und Arbeitsbevölkerung freie Bahn machen. Wir dürfen aber zu gleicher Zeit auch nicht versäumen, eine

Feuilleton.

Kohlennoth.

(Von H. Kraßnigg.)

Meine liebe Lebensgefährtin war in den Keller hinabgestiegen, um unseren Kohlenvorrath einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Als sie aus dem dunklen Schooß der Mutter Erde wieder an's Tageslicht zurückgekehrt war, war ihr Antlitz bleich, die dunklen Augen waren von dunklen Ringen umgeben, in ihrem Haar waren plötzlich „Silberfäden“ sichtbar geworden, ihre Gestalt zitterte.

Ich umfing die Schwankende mit starkem Armen. „Was ist Dir denn geschehen? Ist Dir vielleicht eine Maus im Keller begegnet?“

Die Frau beehrte erst ein Glas Wasser. Ich reichte es ihr, frisch vom Zapfen der Hochquellenleitung, sie leerte es in einem Zuge.

„Weißt Du, für wie viel Tage wir noch Kohlen im Keller haben?“ fragte sie endlich.

Ich glaubte ihr einen Gefallen zu erweisen, wenn ich recht wenig riet, und antwortete: „Für acht Tage.“

Sie sprang vom Fauteuil auf, in den ich sie hatte gleiten lassen, und rief: „Du wärst mir noch lieber! Für acht Tage! Da wäre ich wohl kaum so ruhig!“

„Von der Ruhe bemerke ich aber sehr wenig, Du bist ja furchtbar aufgeregt.“

Sie lächelte. „Soll man nicht aufgeregt werden, wenn Du behauptest, wir hätten nur mehr für acht Tage Kohlen? Weißt Du denn, was die Kohlen kosten?“

Ich wußte, daß sie theuer waren, wie theuer aber, das wußte ich nicht. Ich sagte daher blindlings: „Einen Gulden.“

Madame schrie auf, als ob sie ein Krokodil gebissen hätte.

„Du willst mich offenbar nur wieder ärgern? Sag' was soll das heißen?“

„Ich weiß nicht, was Du meinst mein Kind.“

„Wie kannst Du sagen daß die Kohlen einen Gulden kosten?“

„Ich dachte nur. Ist's mehr?“

„Ein schrecklicher Mensch!“ rief sie aus und rang verzweifelt die Hände. „Ist es Dir nicht genug, daß sie eine Krone achtzig Heller kostet? Denke Dir nur, eine Krone achtzig Heller.“

Meine Frau wendet die Kronenrechnung nur an, wenn sie irgend etwas als recht viel erscheinen lassen will, zum Beispiel, wenn sie ausklügelt, wie viel mir monatlich zum persönlichen Gebrauch bleibt. Das ihr übergebene Wirtschaftsgeld wird natürlich noch in Gulden ausgebrückt, es soll wenig sein.

Da ich auf den von ihr genannten Kohlenpreis nicht erwiderte, wurde sie wieder aufgeregt.

„Nun?“ rief sie, „Du hast kein Wort dafür, daß die Kohlen so theuer sind! Dabei haben wir nur mehr für höchstens vierzehn Tage im Keller.“

„Ach beruhige Dich doch, bis dahin werden die Kohlenbarone schon nachgegeben haben, die Streikenden werden, erfreut über ihren Sieg, lächtig zugreifen und wir werden Kohlen haben, so viel wir wollen.“

„Dir erscheint die Welt immer im rosigsten Licht. So ein gleichgiltiger Mensch wie Du ist mir noch nicht vorgekommen. Ich glaube, hinter Dir könnte es brennen und Du würdest ganz ruhig vom Sessel aufstehen und die Feuerwehr holen lassen.“

„Nun, das wäre doch in Ordnung? Du könntest erst dann etwas Ungehöriges an der Sache finden, wenn ich bei Feuersgefahr den Wachenmeister, das Aichamt oder die Postkationen verständigen würde. Man läßt doch die Feuerwehr holen, wenn es brennt.“

Die Frau wandte sich empört von mir, warf sich in eine Divanette und griff nach der Zeitung.

„Na da hast Du es!“ rief sie nach einer kurzen Pause. „Die Einigungsämter haben nichts ausgerichtet, der Streik dauert fort, ja er wächst sogar immer. Du liest wohl niemals die Nachrichten vom Streik?“

„Manchmal.“

„Du solltest sie immer lesen. Du würdest dann doch verstehen, wie mir zu Muth ist. Nur für vierzehn Tage Kohlen im Keller, und das bei einem Preis von einer Krone achtzig Hellern. Ich sage Dir, der Streik wird nicht vor vierzehn

gründliche Umwandlung der allgemeinen Anschauung anzubahnen, als gebe ein bestimmtes kleines Maß von Bildung schon das Recht, sich für einfache körperliche Handarbeit zu gut zu halten.

Arbeit ehret den Menschen wer es auch sei! Durch Verbreitung dieses Grundsatzes werden wir zur Milderung der Klassengegensätze so gewiß beitragen, wie wahre Bildung zur Beredlung des Gemüthes beiträgt. „Wahre Bildung“ aber kann dann für den Handwerker und Arbeiter kein überflüssiger, falscher Luxus sein, sie wird für den Staat und die Gesellschaft keine Gefahr, sondern im Gegentheil einen erheblichen Fortschritt in der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Menschheit bedeuten.

Für unsere Weingartenbesitzer.

Unsere Weingartenbesitzer haben zwar theils mit der Kultivierung der amerikanischen Weinreben, theils aber mit unseren einheimischen Reben die Phyloxera-Gefahr bekämpft, nicht aber die Peronospora, welche jährlich sich wiederholend, das Laub unserer Weingärten zerstörend angreift.

Die Peronospora greift den Zeitverhältnissen gemäß auch verschieden die Weingärten an. Zum Beweis dessen mögen dienen die Erfahrungen verflossener Jahre: Vor dem Jahre 1897 verursachte die Peronospora im Juli und August Schaden, weshalb auch die Weingartenbesitzer erst nach der Blüthe das Spritzen besorgten, und zwar mit gutem Erfolge. Im Jahre 1898 aber trat die Peronospora gerade zur Blüthezeit und zwar in einem solchen Maßstabe auf, daß 50 Prozent der Frucht, noch bevor man an das Spritzen denken konnte, zu Grunde ging. Grund dessen besorgten die Besitzer in den Jahren 1898—1899 schon anfangs Mai die Bespritzungen und es that gut, denn die Zeit war nicht günstig für die Peronospora.

Dieses Jahr aber mit seinen oft eintretenden schnellen Regengüssen, gibt den keimenden Pilzen der Peronospora (Sporen) noch eher Gelegenheit, das junge Laub anzugreifen, das heißt die im Herbst abgefallenen und schon verrosteten Blätter, welche mit Peronosporasporen besetzt sind, dringen gelegentlich des schnellen Platzregens mit den Erdtheilchen zusammen auf das junge Laub und in der jetzigen feuchten Zeit braucht nur ein wenig Wärme einzutreten, um damit dieselben anfangen zu keimen und die ersten sogenannten Sommer-sporen zu Stande zu bringen. Wenn diese schon da sind, dann

Tagen aus sein. Womit werden wir dann heizen?“

„Ach, ich bitte Dich, in vierzehn Tagen ist der Winter so ziemlich zu Ende, dann brauchst Du nicht mehr zu heizen.“

„Du glaubst wohl, daß ich so verrückt sein werde, den letzten Kohlenrest zu vergeuden? Es wird schon von heute an nicht mehr geheizt. Von dem wenigen Wirtschaftsgeld kann ich keine Kohlen zu einer Krone achtzig Heller kaufen, und wie ich Dich kenne, wirst Du gewiß nicht sagen, daß Du mir angesichts der Theuerung mehr geben wirst.“

„Du hast ja auch nichts nachgelassen, als vor Jahren die Zigarren theurer geworden sind!“

„Das ist denn doch ein Unterschied.“

„Wie? Du brauchst Kohlen, ich Zigarren.“

„Du gibst also nichts darauf, obwohl Dir monatlich bei hundert Kronen bleiben? Wir bleiben keine hundert Kronen monatlich zum Verjubeln.“

„Ach thu' doch nicht so, als ob ich mit den lumpigen fünfzig Gulden so lange von einem Vergnügungstablissement zum andern ziehen würde, bis sie zu Ende sind. Ich habe ja auch Zahlungen! Es ist mir wirklich nicht möglich!“

In diesem Augenblick erschien das Dienstmädchen im Zimmer, um wie gewöhnlich einzugehen.

„Es wird nicht eingeheizt!“ rief ihr die Frau zu. „Wissen Sie denn nicht, daß keine

vermehrten sie sich bei günstigem feuchtwarmen Wetter im Zeitraume von 4 zu 4 Tagen in immer größerem und größerem Maßstabe, fortwährend größeren Schaden verursachend.

Hier ist die Zeit, Weingartenbesitzer, die Weingärten zu bespritzen, damit wir nicht mit der Ersparung einer kleinen Mühe und Kosten, noch größeren Schaden erleiden müssen.

Für die Bespritzung benötigen wir die bisher in Gebrauch gestandene Blaustein- und Kalkmischung in der 1—1½—2% Lösung; nur muß man darauf achten, daß nicht mehr und nicht weniger Kalk gebraucht wird, als dies nöthig ist. Dies kann man so erfahren, wenn man in die fertige Lösung daß in der Apotheke um 1—2 Heller zu erhaltende Lackmuspapier eintunkt; bleibt das Papier roth, so kann noch wenig Kalk beigemischt werden, wird es blaßblau, so ist genug Kalk darin.

Wenn wir wenig Kalk benötigen, so brennen die Blätter stark ab, vornehmlich nach einem mehrtägigen trübem, schwülen Wetter, wenn wir aber mehr Kalk zur Lösung beimischen, so nützt die Bespritzung durch einige Tage nichts und wird bis dahin nichts nützen, bis nicht der in der Spritzung befindliche Kalk durch den Thau oder durch den Regen verursachten Kohlensäure abgesondert wird und so kann das in der Lösung befindliche Kupferoxid nur dann seine Wirkung ausüben, wenn zu demselben die Kohlensäure Zutritt bekommt, welche es auflöst. Zuletzt muß ich noch erwähnen, daß jene, welche aus was immer für einen Grund mit der Bespritzung sich verspätet haben, so daß die Peronospora sich schon gezeigt hat, nicht die Kalk-, sondern die Sodamischung gebrauchen sollen. In der Sodamischung kommt das Kupferoxid schon im aufgelösten Zustande und wirkt gleich.

Von der Soda nehmen wir das kohlen-saure Natron, (nicht aber das Soda caustica) mit ¼ Theil mehr als Blaustein 1¼ Kilo, zu 2 Kilo 2½ Kilo. Bei dieser Mischung lösen wir zuerst den Blaustein und erst nach diesem geben wir dazu die Soda kleinweise und fortwährend mischend, damit nicht die sich entwickelnde Kohlensäure die Flüssigkeit aus dem Gefäße auflöst.

Josef Gábor,
k. ung. Weinbauinspektor.

Tagesneuigkeiten.

Die Rosen der Königin. Aus Wien meldet man: Gräfin Jettisch, die ehemalige Hofdame der verewigten Königin Elisabeth,

Kohlen mehr im Keller sind? Womit werden wir kochen, wenn die zu Ende sind?“

Das Mädchen trug Papier, Bündelchen Holz und Kohlen wieder aus dem Zimmer.

„Es ist aber kalt herinnen!“ sagte ich, „Du brauchst ja kein großes Feuer machen lassen, nur ein bißchen temperiren.“

„Das hat keinen Zweck. Du rauchst ja dann ohnehin wieder, dann muß ich so wie so wieder die Fenster aufmachen, damit der Qualm hinaus kann. Ich muß mit den Kohlen sparen. Es ist ja doch möglich, daß noch große Kälte eintritt.“

Sie ging zum Thermometer am Fenster und sagte: „Es hat sogar draußen drei Grad Wärme. Da kann man es schon im Zimmer aushalten.“

Ich gab ihr nur eine längere Erklärung, daß es oft in den Zimmern kälter sei als draußen, kramte dabei meine wenigen physikalischen Kenntnisse aus, sprach von Wärme- und Kältestrahlung etc., sie hörte mich ruhig an und sagte dann:

„Gib' Dir keine Mühe, es wird nicht eingeheizt. Geh ins Kaffeehaus, wenn Dir zu kalt ist. Dir bleiben ja 100 Kronen monatlich.“

Ich kann Dir wirklich nicht helfen, ich muß die Kohlen für die Küche sparen, denn ich wüßte nicht, womit das Mittagessen bereiten, wenn die Kohlen zu Ende sind.“

„Dann heizt Du eben mit Holz oder mit „Bockeln“, oder bereitest das Mittagessen mit

brachte dieser Tage — wie schon berichtet — mehrere prächtige Rosenstöcke, die während der letzten Anwesenheit die Königin in dem jetzt paradiesisch schönen Parke der Villa Achilleion auf Korfu gepflanzt wurden, hierher und wurden auf die gräfliche Besitzung nach Ungarn zur Verpflanzung expedirt. Im Parke wie in der Villa ist Alles noch im selben Zustande, bis auf einige Gegenstände, die nach Wien gesendet wurden.

Zusammenstoß auf der Donau. Der Postdampfer „Karl Ludwig“ stieß Nachts bergfahrend oberhalb Ercsi mit einem Kahne, der kein Licht hatte, zusammen. Der Kapitän, der den Kahn erst im letzten Momente bemerkte, ließ das Schiff sofort halten, aber der Zusammenstoß konnte nicht mehr verhindert werden. Der Kahn kippte um und drei Insassen desselben wurden gerettet; die Geretteten behaupten, daß im Kahne noch vier Personen waren, welche jedoch vermißt werden. — Die Lokalbehörde in Ercsi hat die Untersuchung eingeleitet.

Die Colonisation des Donaudeltas. Aus Bukarest wird vom 16. d. geschrieben: Nachdem bereits unter dem Domänenministerium P. Carps im Allgemeinen sehr günstig verlaufende Versuche zur Entsumpfung und Urbarmachung des Donaudeltas gemacht worden waren, ist man in beiden letzten Jahren auch an die Ausnützung der gewonnenen Erfahrungen gegangen. Außer den beiden Städtchen Sulina und Chilia hatten bis vor zwei Jahren im Donaudelta nur vier armeneliche, von Fischern bewohnte Dörfer bestanden. Ackerbau wurde auf den Delta-Inseln, mit Ausnahme der für die Urbarmachungsversuche benützten Kändereien, gar nicht getrieben. Seit zwei Jahren haben sich diese Verhältnisse wesentlich gebessert, indem auf Initiative des Präfekten von Tulcea, Ioan Menzescu, die alten Dörfer in einen menschenwürdigen Zustand gebracht und sechs neue Dörfer mit hübschen Wohnhäusern für die Colonisten angelegt worden sind. Zwei weitere neue Dörfer, darunter das große Dorf Negele Carol unweit Tulcea, sollen noch im Verlaufe der nächsten Wochen eingeweiht werden. Für die Ansiedlung in letzterem haben sich bereits 60 Familien gemeldet, während das erst kürzlich eingeweihte Dorf Carmen Sylva schon 100 Familien zählt. Da die Ansiedler auch Grundstücke zugewiesen erhalten, so glaubt man eines hinreichenden Zuzuges von Colonisten aus den weniger fruchtbaren Gebirgsgegenden Rumäniens, sowie auch aus Siebenbürgen (?) behufs Wiederverbevolkerung des einst als reiches Getreideland gepriesenen und erst unter der Türkenherrschaft in eine trostlose Schilfinsel verwandelten Donaudeltas gewiß sein zu können. Nach dem vom Präfekten Menzescu entworfenen Colonisationspläne sollen noch an fünfzig neue Dörfer auf den Delta-Inseln angelegt werden, und hofft man, daß mit der Zunahme der Bevölkerung auch die Trockenlegung der Sümpfe und die Verdrängung des Schilfwaldes durch den Pflug Hand in Hand gehen wird. Der diesjährige Saatenstand im angebauten Deltaterrain wird als ein ausgezeichnete erklärt und dürfte nach dem, was man von der früheren Fruchtbarkeit des Donaudeltas weiß, dasselbe bei entsprechender umsichtiger Leitung der Colonisationsarbeiten wohl an 100 000 Seelen durch den Ackerbau zu ernähren vermögen.

Spiritus. Wir haben ja draußen in der Küche wenigstens fünf verschiedene Spirituskochersysteme stehen.“

Die Frau lachte laut auf. „Ich möchte Dir doch einmal für einige Monate die Wirtschaft übergeben, damit Du doch eine blasse Abstrich erhältst, was das kostet, wenn man mit Holz oder Spiritus kocht. Sei versichert, daß ich es hätte, wenn es billiger wäre, als wenn ich Kohlen heize. Das ist Alles Unsinn! So kann nur ein Mann reden. Du magst ja von Deinem Beruf etwas verstehen, aber Hausfrau bist Du keine. Verschone mich also mit Deinen Rathschlägen.“

Damit schien die Debatte geschlossen, allein etwa zehn Minuten später richtete meine Frau an mich die Frage, ob ich keine größere Kohlenfirma kenne, die geneigt sei, uns zum „alten“ Kohlenpreis zwanzig Zentner Kohlen zu liefern. Ich verneinte dies, erklärte mich aber bereit, aus meiner Trafik täglich dreißig bis vierzig leere Pappdeckel-Zigarretenschachteln heimzubringen, womit man nöthigenfalls auch heizen könne. Der Antrag wurde abgelehnt.

Von jenem Tage an wurde ich „ausgefroren.“ Der grüne Kachelofen in meinem Cabinet wurde seiner Bestimmung gänzlich entzogen, dafür aber, nach irgend einem Recept, als Kühlkeller für Eier, Fleisch und sonstige Vidualien verwendet.

Jeden Morgen, wenn sie die Augen aufschlug, eilte sie, in die Decke gewickelt, die Füße

„Musik-Blätter.“ Die soeben erschienene sechste Nummer der „Musik-Blätter“ reißt sich den vorangegangenen Erscheinungen dieser so rasch zur größten Beliebtheit und Verbreitung gelangten Zeitschrift würdig und vollkommen ebenbürtig an. Das dieswöchentliche besonders elegant und vornehm ausgestattete Musik-Album bringt „Spanische Tänze“ für Clavier zu zwei Händen, und zwar: 1. Valencia, 2. Sevilla, 3. Toledo, 4. In der Alhambra, 5. Madrid, 6. Triana, El Ole, 7. Malaga, El Jaleo die Xeres, 8. Barcelona, Madrilena. Diese acht Compositionen, welche sich sowohl durch originelle und pikante Melodie als auch durch zündende Rhythmi auszeichnen, werden sicherlich allgemeinen und ungeheilten Beifall finden. Pränumerationen nimmt die Administration der „Musik-Blätter“, Wien, I., Sonnensfelsgasse 11, entgegen.

Wenn eine seit mehr als 70 Jahren bestehende, rühmlichst in allen Weltteilen bekannte Fabrik, wie die von Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz) und Bludenz (Oesterreich) eine Neuheit, die „Schweizeralpen-Milchchocolade“ in den Handel bringt, so darf man mit volstem Vertrauen dieses ausgezeichnete Fabrikat genießen, umso mehr als dessen ausschließliche Bestandteile drei hervorragende Nahrungsmittel sind, Cacao, Zucker und Milch. Es sei nur daran erinnert, daß Cacao eine der nährkräftigsten Pflanzen ist und daß Zucker gerade in neuester Zeit als Muskelzerzeuger und Kraftspender nicht genug gerühmt werden kann, über die Milch, die zu der erwähnten Alpenmilch-Chocolade aus den ersten Sennereien der Schweizeralpen bezogen wird, noch ein empfehlendes Wort zu sagen, erübrigt sich. — Suchard's Alpenmilch-Chocolade eignet sich besonders zum Hoheffen und wird sich nicht nur bei Touristen, Reisenden und Stadtfahrern, sondern auch bei allen Freunden einer guten Dessert-Chocolade beliebt und unentbehrlich machen.

Idyllische Zustände herrschen in gewisser Hinsicht noch in Baiern. In der Montagsitzung der Abgeordneten-Kammer theilte Präsident Dr. Osterer mit, daß die Plenarsitzung am Samstag nur bis halb 12 Uhr Mittags dauern könne, „aus den Herren bekannten Gründen“. Der Fernstehende könnte daraus schließen, daß irgend ein wichtiges parlamentarische oder politische Ereigniß die Abgeordnete verhindere, noch nach halb 12 Uhr in der Kammer zu tagen. Ein für München sehr wichtiges Ereigniß ist es nun allerdings, das die Abgeordneten am Samstag um 12 Uhr an einem anderen Orte lebhaft beschäftigt werden. Es findet nämlich zu der angegebenen Zeit im Hofbräuhaus der erste Vorkonferenz in diesem Jahre statt, und die Abgeordneten fühlen sich in ihrem parlamentarischen Gewissen verpflichtet, sich zu überzeugen, ob das Hofbräuhaus, dessen Etat ja auch ihrer Bewilligung unterliegt, zufriedenstellende Leistungen aufweist. Die übliche Präsenz des Reichstages wird sicherlich durch die Präsenz der bayerischen Abgeordneten im Hofbräu in beschämender Weise in den Schatten gestellt werden.

Locales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova. Nach Temesvar—Budapest: Abzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug

nothdürftig mit Pantoffeln bekleidet, zum Fenster, um nach dem Thermometer zu sehen.

„Gottlob! Vier Grad Wärme! . . . Gottlob, ein Grad Wärme! Gott sei Dank, es friert nicht!“ Diesen Constatierungen folgte dann: „Es braucht also nicht geheizt zu werden!“

Wir war es sehr ungemüthlich. Ich froh wie ein nasser Fudel. Es blieb mir nichts übrig, als meine vielbesungenen „hundert Kronen“ einer eingehenden Berechnung zu unterziehen, wobei ich fand, daß ich schließlich in der Lage sei, zehn Kronen in der „Kohlennoth“ zu opfern.

Als ich meiner Frau mittheilte, das ich „vorkäuflich, den Kohlenpreisen entsprechend, das Wirtschaftsgeld um zehn Kronen monatlich erhöhen werde, da reichte sie mir die Hand und den Mund und sagte:

„Ich wußte es ja, daß Du kein gefühlloser Barbar bist!“

Nachdem ich die „Nachzahlung“ für den laufenden Monat entrichtet hatte, rief ich das Dienstmädchen, damit mein Ofen wieder seiner natürlichen Bestimmung zurückgegeben werde.

„Was fällt Dir ein?“ rief da meine Frau. „Heute hat es vier Grad Wärme, da braucht man doch wirklich nicht einheizen glaubst Du, weil Du mir monatlich fünf armselige Gulden zulegst, daß ich dann gleich in Deinem Cabinet einen Hochofen aufstellen kann? Womit heize ich, wenn die Kohlen im Keller zu Ende sind?“

„Chret die Frauen, sie flechten und weben . . .“ u. s. w.

1 Uhr 59 Minuten Nachmittag, dann jeden Mittwoch 3 Uhr 15 Minuten Nachmittag und jeden Sonntag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Blüzug. Nach Perciorova—Futarest: Abzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Sonntag um 9 Uhr 37 Minuten, Vormittag ein Blüzug.

Graf Ferdinand Tichy, der gewesene Direktor der Budapester Oper, Musikkomponist und Klaviervirtuos weilte gestern in unserer Stadt, wohnte an demselben Tage der heiligen Messe in der röm.-kath. Kirche bei und begab sich sodann zum Kurgebrauch nach Herkulesbad.

Maiandacht. Die im ganzen Monate Mai abgehaltene Maiandacht, welche von andächtigen Gläubigern so sehr zahlreich besucht war, erreicht nun Donnerstag, den 31. Mai ihr Ende. Während der ganzen Dauer dieser Maiandacht hat der „Cäcilienverein“ alle Samstage durch das Vortragen von Marienliedern zur Hebung der Andacht viel dazu beigetragen. Donnerstag als am Feste Christi Himmelfahrt sang ebenfalls der Verein eine Bauer'sche Messe mit einem Graduale Solo recht brav und trug der Gesang zur Hebung der Feier viel bei. Pfingstsonntag und Montag wird der Verein abermals auftreten.

Vorrückung im Gehalte und Ernennung. Sr. Excellenz der Herr Ackerbau-Minister hat den verdienstvollen Amtschef und Rechnungsrevidenten in der Buchhaltung des hiesigen Forstamtes, Herrn Ladislav v. Syczy, in Belassung seiner gegenwärtigen Stellung aus der IX. Gehaltsklasse 2. Stufe auf jene der I. Stufe vorrücken lassen. Ebenso wurde der Rechnungsoffizial im selben Amte, Herr Peter Měhes zum Rechnungskontrolloren auf die X. Gehaltsklasse 3. Stufe ernannt. Wir gratuliren!

Silberne Hochzeit. Am 23. Mai feierte unser hochgeschätzter Mitbürger und Großkaufmann Herr Moriz Scheinberger und dessen Gemahlin Nina geb. Weinberger das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Obwohl die Feier nur im engsten Familienkreise stattfand, gestaltete sie sich doch zu einer imposanten und sehr würdevollen. Am Vorabend hatte das zahlreiche Personal den Hof des Geschäftshauses mit Keifsig, Blumen und Campions auf das prächtigste decorirt und erschießen korporativ, dem Jubelpaare seine Gratulationen und als sichtbares Zeichen seiner Verehrung ein sinnreiches Cadeau zu überbringen. Am Festtage Mittags kam auch seitens der hiesigen israel. Kultusgemeinde eine Deputation unter Führung des Herrn Moriz Nobl, welcher in längerer, gehaltvoller Rede die Verdienste des Jubelpaares würdigte und die herzlichsten Glückwünsche der Gemeinde zum Ausdruck brachte. Auch viele Geschäftsleute und gute Freunde der Familie gratulirten noch und schließen auch wir uns den zahlreichen Gratulanten an. Möge es dem Jubelpaare, das sich hier in allen Kreisen der größten Werthschätzung erfreut und durch sein korrektes, stets gleiches Benehmen in guten und bösen Zeiten die allgemeine Hochachtung erworben, noch lange vergönt sein, im schönsten Familienkreise ungetrübte Tage des Glückes und der Freude zu genießen.

Schuleinweihung. Pfingstsonntag wird in Caransebes das neuverbaute Central-schulgebäude feierlichst eingeweiht und sind mit dieser Feierlichkeit mehrere Festlichkeiten verbunden. Der Herr Cultus- und Unterrichtsminister Julius v. Wlaffies hat sein pers. Erscheinen zugesagt.

Todesfall. In Triest ist der auch hier bekannte ehemalige Marineoffizier, spätere Vertreter der großen Schneiderrfirma Hirsch in Budapest, Herr Giacomo de Lva, am Donnerstag gestorben.

Die Liedertafel des Orsovaer Männergesangvereins findet, wie wir bereits früher berichteten, am Pfingstmontag Nachmittag 5 Uhr in der Villa „Dzanics“ nächst der Schiffswerfte mit einem höchst gelungen zusammengestellten Programm statt, in dem auch mehrere gemischte Chöre enthalten sind. Der Verein veranstaltete verflorenen Donnerstag ein Probefingen in den

Räumlichkeiten, um zu erproben, von welchem Plage die Lieder am besten hörbar sind. Es steht zu erwarten, daß diese Unterhaltung sehr gut besucht sein wird, wozu die Wahl des Ortes nicht wenig beitragen dürfte. Herr Dzanics hat keine Kosten gescheut und einen prächtigen Ausflugsort geschaffen, mit schönen Spaziergängen, Aussichtspunkten, Regelpath, Tanzplätzen etc., welcher unserer Schießstätte bedeutende Konkurrenz machen dürfte.

Silberne Hochzeit. Am 23. Mai beging der hiesige Producentenhändler Herr Bernhard Pollak mit seiner Gattin Louise gleichfalls das silberne Hochzeitsfest, doch wurde hiebei von jeder Feier abgesehen.

Unterhaltung. Wie wir vernehmen, veranstaltet der Verein der kaufmännischen Jugend am 10. Juni, d. i. zu gr.-orient. Pfingsten, in den Gartenlokalitäten der Villa „Dzanics“ ein Sommerfest verbunden mit Tanz bei freien Entree, das Programm ist überaus lustig zusammengestellt, und kommen zur Aufführung verschiedene heitere Spiele, wie Wettacklaufen und Requarkuchen, Preislegelschießen, Preisflobertschießen, Ringwerfen und Messerwerfen, am Abend wird ein Feuerwerk aufgeführt, ferner kommt eine aus 6 Serien bestehende Tombola zur Verlosung.

Der Finder unserer Königskrone. Bekanntlich waren es vier schlichte Bauern aus dem nahen Orte Tuffier, die im Jahre 1849 die ungarische Königskrone sammt den Kroninsignien am Donauufer unweit von der Grenze an jener Stelle auffanden, wo sie von dem fliehenden Kossuth vergraben wurde und wo sich jetzt zur Erinnerung an diese historische Episode die sogenannte Kronkapelle befindet. Die Finder erhielten damals als Belohnung von Sr. Majestät Verdienstkreuze. Einer dieser Bauern, der eigentliche Auffinder, Georg Vorna, ein 74-jähriger Greis, lebt heute noch in Tuffier und zwar in großer Noth, was ihn veranlaßte, an Sr. Majestät wegen Bewilligung eines Gnadengehaltes ein Bittgesuch einzureichen. Dieser Tage ist nun die allerhöchste Entscheidung im Wege der Behörden herabgelangt, wonach dem alten Vorna als Würdigung seiner Verdienste um die Auffindung der Kroninsignien ein Gnadengehalt von jährlichen 500 Kronen ausgesetzt wird.

Avis. Da es letzterer Zeit mehrmals vorgekommen ist, daß Parteien wegen geringfügiger Verspätungen bei den hiesigen Gerichten kotumazirt wurden, machen wir hiermit Jedermann aufmerksam, daß die vorgeladenen Parteien zu der in der Vorladung angegebenen Stunde pünktlich im Amtslöfale zu erscheinen haben, widrigenfalls sie dann sofort in contumacium verurtheilt werden, da nach einer neueren Verordnung nicht mehr wie früher bis 11 Uhr Vormittags auf das Erscheinen des Vorgeladenen gewartet wird.

Literarisches.

Collection Hartleben. Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. Aelter Jahrgang. Vierzehntzig erscheint ein Band, eleg. geb. Jährlich 26 Bände; bisher Band 1 bis 20 vom 8. Jahrgang ausgegeben (A. Hartleben's Verlag in Wien). — Der 8. Jahrgang der beliebten „Collection Hartleben“ hat folgenden abwechslungsreichen Inhalt an Romanen: I.—III. Font-Vest, „Eine vornehme Ehe“, 3 Bde. IV. Drzeszto, „Der Australier“, V.—VI. Savage, „Die gefangene Prinzessin“, 2 Bde. u. s. w. Wie man sieht, ein ebenso gut gewähltes als literarisch vornehmes Programm, welches sich bisher bis zum 20. Bande abgepielt hat.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXVII. Jahrgang (A. Hartleben's Verlag in Wien). Diese Zeitschrift dient ausschließlich nur der Praxis. Ihre Mittheilungen, die sich über alle Berufsarten verbreiten, bestehen in praktischen, zuverlässigen und leicht ausführbaren Anweisungen, Arbeitsverbesserungen und Neuerungen auf technischem und industriellem Gebiete. Besonders werthvoll sind die zahlreichen Anweisungen zu neuen lohnenden Erwerbsarten. Das 6. Heft vom sieben- und zwanzigsten Jahrgange ist soeben erschienen. Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“, im XXVII. Jahrgange erscheinend, bieten Jedermann, insbesondere dem Techniker und Industriellen, die Mittel, alle neuen Erfindungen und alle werthvollen praktischen Erfindungen kennen zu lernen und so zu verstehen, daß er sie in seinem Geschäfte sofort verwerten kann und demzufolge immer auf der Höhe der Zeit steht. Hunderte von Fragen aus allen Berufszweigen finden in dieser Zeitschrift praktische und kostenloste Beantwortung.

„Der Stein der Weisen“ enthält in seinem kürzlich erschienenen 20. Hefte einen ebenso anziehend geschriebenen als erschöpfenden Aufsatz über das heute alle Welt interessirende Thema der künstlichen Luft aus der bewährten Feder des Physikers Dr. Curt Schmidt. Der Aufsatz ist von vielen instructiven Abbildungen begleitet u. s. w. (mit 11 Abbildungen) vervollständigen den reichen Inhalt des interessanten Hefes. Probenummern dieser bekannten Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) sind gratis in jeder Buchhandlung erhältlich.

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Schlepp-Bewegung.

Mai abgegangen:
Nr. Mztr.
 21. 65154 mit Mai 5322 nach Passau
 23. 65194 mit Hirse 4422 nach Budapest

Ungarische Fluss- und See-Schiffahrts-A.-G.

Schlepp-Bewegung.

Mai abgegangen:
Nr. Kkg.
 20. 636 mit Hirse nach Budapest 441308
 20. 609 mit Mais nach Passau 300610
 20. 640 mit Mais nach Passau 410000
 23. 853 mit Hirse nach Budapest 295481

Wasserstand.

Vom 20. bis 26. Mai 1900.
 In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	20	21	22	23	24	25	26
ORSOVA	490	488	486	482	480	480	472
EISERN-THOR	245	244	243	241	240	240	236

Verantwortlicher Redakteur: Geza Sutterer.

Pfandlizitation.

Alle in unserer Anstalt fälligen Pfänder werden am

Samstag, den 9. Juni
Nachmittag 3 Uhr

öffentlich veräußert. Es steht daher den p. t. Parteien frei, die fälligen Pfänder bis 8. Juni d. J. zu prolongiren.

Verschüsse auf Gold, Silber, Pretiosen, Werthpapiere, Lose, ertheilen wir coulantest.

Orsova, den 26. Mai 1900.

Spar- & Vorschuss-Consortium
 des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Orsova.
 (Skellaplatz, Marschan'sches Haus.)

Will man sicher sein, eine gute und reine Chocolate zu erhalten so kaufe man

CHOCOLAT
SUCHARD.

Diese altbewährte, bestrenommirte Marke ist sorgfältig zubereitet, garantirt rein und in der ganzen Welt beliebt.

Ueberall käuflich.



**Schweinefett,
 Sechfleisch,
 Eier,
 Speck**

und alle **Landesprodukte** werden zu besten Preisen gegen Baar gekauft und regelmässige solidere Einsender gesucht.

Briefliche Anträge an:

A. M. MÁRNELL,
BUDAPEST,
 VI. Kmettygasse Nr. 17.



Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erkältungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstündliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Förstl, Apotheker in Budapest.** Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**
 • J. Ad. Richter & Cie., f. l. Hofliefer. Budapest.




A. Thierry's
Brust- und Magen-Balsam

(sanitätsbehördlich geprüft)

in der ganzen Welt gerühmt und gesucht. Echt nur mit nebenstehender grüner handelsgerichtlich registrirter Nonnen-Schutzmarke. Unübertroffenes Mittel gegen alle Brust-, Lungen-, Leber-, Magenkrankheiten etc. Auch ausserlich das erfolgreichste Wundheilmittel!

Ein Probeflacon franco 1 K 40 h.
 Zusendung nur gegen Vorausbezahlung.

A. Thierry's Centifoliensalbe

(genannt Wundersalbe)

von unerreichter Zugkraft und Heilwirkung! Macht Operationen zumeist vermeidlich. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes schweres krebsartiges Leiden geheilt! Wirkt antiseptisch und heilend bei Entzündungen und Wunden aller Art.

Probetiegel franco 1 K 80 h. Zusendung nur gegen Vorausbezahlung.

Man hüte sich vor Fälschungen und vermeide den Ankauf von werthlosen, sogenannten „Hausplastern“ und dergleichen.

Adresse: A. Thierry, Schutzengelapotheke und Fabrik,
 Pregrada via Pragerhof a. d. Südbahn.

Prospecte gratis und franco.

Diese Mittel unterliegen nie dem Verderben und sollen für Bedarf stets im Hause sein. Nachahmungen meiner in allen Culturstaaten registrirten Schutzmarken werden gerichtlich verfolgt.

- Debrozin, Eloh, Luxemburg, Apoth. P. Schmidt, Issigeas, Dordogne
- Kopenhagen, fabriken farm., Mailand, A. Bertolini, Malmö, Sevrige, Apoteket Lejonet, Nantes, Pharmacie C. Fredet, Neapel, Palermo, Paris, Pharmacie française, 1 & 3, Place de la République, Pharmacie Daprey, 11, Rue des francs Bourgeois, Prag, Rom, Corso, Agenzia del Policlinico, Roubaix, Pharmacie F. Gerrath, Sarajewo, Szegedin, Temesvar, Trieste, Venezia, Vienne, Zürich.



DAUERHAFT, GERUCHLOS **SOFORT TROCKNEND**

Man verlange stets echten Christoph-Lack

Das Fabricat ist gesetzlich geschützt

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,
 gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt)
 für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postcollen ca. 25 Mtr. (2 mittl. Zimmer) 6 W. fl. 5.00 = Kron. 11 80.
 In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstriche und Prospecte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabricat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,
 Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
 Prag Zürich Berlin.

Zu haben in Orsova bei Stefan Rohrer.